

Zeitschrift: Bremgarter Neujahrsblätter
Herausgeber: Schodoler-Gesellschaft
Band: - (1999)

Artikel: Brückenschlag zur Kunst
Autor: Schaller, Marie-Louise / Bader, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-965462>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



MORACH

Brückenschlag zur Kunst

VON MARIE-LOUISE SCHALLER

redaktionell bearbeitet von Paul Bader

Otto Morach 1887 – 1973

Otto Morach wird am 2. August 1887 als Sohn des Bezirkslehrers Albert Morach in Hubersdorf, Kanton Solothurn, geboren. Die Familie zieht nach Solothurn, wo Otto die Kantonsschule besucht und mit der Matur abschliesst. Anschliessend studiert er in Bern, bekommt das Sekundarlehrerpatent und nimmt Kurse an der Kunstgewerbeschule. Er gibt an verschiedenen Orten Schule, und es entstehen die ersten Landschaftsstudien und Aquarelle.

Vom Juni 1910 bis März 1911 hält sich Otto Morach zum ersten Mal in Paris auf und lernt dort Felix Vallotton kennen. Zurück in der Schweiz gibt er wieder Schule. Im Winter 1912/13 zieht es ihn erneut nach Paris, wo er sich mit den modernen Kunstströmungen auseinandersetzt. Wieder in der Schweiz entstehen die ersten futuristischen Zeichnungen und Bilder, und Morach nähert sich mit einer offenen undogmatischen Auffassung dem Expressionismus.

Mit Fritz Baumann, Arnold Brügger und Johannes Itten hält er sich im Berner Oberland und Basler Jura auf. Der 1. Weltkrieg verhindert geplante Auslandsaufenthalte. Morach arbeitet in Solothurn als Zeichenlehrer, muss Militärdienst leisten, der ihn sehr belastet; es entstehen Bilder zu den Themen Krieg, Tod, Sterben. 1918 wird er Mitglied der Künstlergruppe «Das Neue Leben», 1919 siedelt er nach Zürich über und wird Lehrer für «ornamentales Zeichnen» an der kunstgewerblichen Abteilung der Gewerbeschule, der späteren Kunstgewerbeschule. Da bleibt er Lehrer bis zu seiner Pensionierung 1953. Diese gesicherte Stellung ermöglicht ihm, unbeschwert künstlerisch zu arbeiten und Reisen zu unternehmen. So hält er sich 1922/23 für ein halbes Jahr in Norddeutschland auf, malt die roten Städtebilder.

Schon vor dem Antritt seiner Zürcher Stelle beginnt Morach Plakate zu gestalten. Für die Werkbund-Ausstellung, Basler Muster Messe und dann, zirka 1921, entsteht sein Meisterwerk, das

Plakat für die «Bremgarten-Dietikon-Bahn». Ein Bild, das zu den bekanntesten Werken der Schweizer Plakatkunst wird. Diese hoch aufragende Eisenbahnbrücke mit der pittoresken Altstadt und dem kleinen, gedeckten Flussübergang hat wahrscheinlich viele Touristen auf die Bahn und sie mit dieser nach Bremgarten gebracht.

1923 heiratet Otto Morach seine Schülerin Hermana Sjövall, und in dieser Zeit entstehen auch die «Walti-Furrer»-Plakate, das «Davos»- und «Bally»-Plakat, seine anderen bekannteren Werke.

Lange Zeit, von 1918 bis 1931, beschäftigt sich Morach auch mit dem Marionettentheater, und zusammen mit Sophie Taeuber ist er massgebend am «Zürcher Marionettentheater» beteiligt, einem avantgardistischen Puppentheater, dessen Ausstrahlung wir uns heute kaum mehr vorstellen können. Morach malt Kulissen, schnitzt Figuren und ist über Jahre eine der Stützen dieses Theaters.

1925 nimmt er in Paris an einer internationalen Ausstellung teil und wird für ein Glasgemälde und seine Plakate ausgezeichnet. Zwei Jahre später hält er sich wieder für einige Monate in Frankreich auf und malt die felsigen Meeresküsten. In den folgenden Jahren entstehen Bilder aus der Arbeitswelt, und er schafft das Wandbild für die Halle «Eisen/Metalle/Maschinen» an der Landesausstellung 1939.

1953 quittiert er den Schuldienst und zieht in ein Künstlerhaus an der Wuhrstrasse in Zürich. Seine Sehkraft nimmt ab, und Morach muss sich 1958 einer schweren Augenoperation unterziehen.

1960 wird in Solothurn sein Werk ausgestellt, und die Öffentlichkeit beginnt sich für ihn zu interessieren. Weitere Ausstellungen folgen. Speziell seine frühen Werke erregen die Aufmerksamkeit, und kurz nach seinem Tode werden einige seiner Bilder für die Ausstellung «Expressionismus in der Schweiz» ausgewählt.

Am 25. Dezember 1973 stirbt Otto Morach.

Paul Bader

Quelle
Marie-Louise Schaller, Monographie Otto Morach (1887 – 1973),
Schweizer Institut für Kunstwissenschaft, Zürich, 1983.

Zur Entstehung von Otto Morachs Plakat für die «Bremgarten-Dietikon-Bahn»

Weder ein einprägsames Signet, noch eine lebendig geführte Schrift oder das Gestaltungsmittel der Addition, sondern ein auffallend dynamischer Bildaufbau zeichnet Morachs Plakat für die Bremgarten-Dietikon-Bahn aus. Hinter diesem wohl bekanntesten Werbeblatt des Künstlers vermutet man zwar Vorstudien, nicht aber ein minuziös vorbereitetes Registrieren von realistischen Details. Danach beginnt man erst zu fragen, wenn man die ausgeführte Farblithographie mit der Maquette vergleicht und Abänderungen an einigen Häusern der Altstadt von Bremgarten feststellt, so am zentral stehenden Gebäude mit dem Walmdach¹⁾. Dessen Wandmalereien und Erkerverzierungen, auf der Gouache sorgfältig vermerkt, mussten auf dem graphischen Blatt einem schlichten Wandanstrich weichen.

¹⁾Marktgasse 7,
Anm. der Red.

Der Künstler fuhr also nach Bremgarten, dem alten Städtchen an der Reuss, wo die Züge den Fluss auf einer Brücke überqueren, um die Endstation Wohlen zu erreichen. Der Viadukt, Symbol für die auftraggebende Firma, war bereits von Plinio Colombi für ein Plakat ausgewertet worden, so dass sich Morach etwas Neues einfallen lassen musste. Er wollte zu diesem Zweck die Örtlichkeiten des Städtchens Bremgarten genau kennenlernen. Wenn man in dem Skizzenbuch blättert, das Morach bei seinem Gang durch Bremgarten benutzte, kann man sich seinen Besuch wie folgt vorstellen: Am Bahnhof angekommen, betrat er beim Uhrturm²⁾ die Hauptgasse und erfasste diese im Skizzenbuch als Gesamtbild. Darauf wandte er sich architektonischen Details zu. Die leuchtenden Wirtshausschilder interessierten ihn besonders. Eingehend befasste er sich mit den Kunstschmiedearbeiten an den Häusern zum «Adler», zum «Engel» und zur «Sonne». An der Stelle, wo die Gasse abbiegt, hielt er wiederum an und beachtete die reichen Malereien und Schnitzereien am Erkerhaus zum «Rehbock». Darauf schritt der Künstler hinunter gegen den Fluss, passierte die alte Holzbrücke, deren Konstruktion er genau betrachtete, und ging am andern Ufer flussaufwärts. Hier konnte er über die Reuss hinweg die dichtgedrängten Häuserzeilen vor sich sehen. Er zeichnete architektonische Besonderheiten, so den Turm mit den glänzenden Helmziegeln³⁾ in den Farben «blau, weiss und grün, braun» und den Fensterläden, deren Flammenmuster er

²⁾Spittelturm,
Anm. der Red.

³⁾Amthofturm,
Anm. der Red.

«gelb-schwarz einzeichnete. Ferner verfolgte er genau den Verlauf der Dachfirste, die, untereinander Stufen bildend, sich von Haus zu Haus aneinanderreihen und scheinbar ineinandergreifen, ähnlich einem Satz ineinandergestellter Gefässe. Ebenso aufmerksam wie das Zusammenspiel solcher Details beachtete der Künstler auch die grossen Züge der Stadtarchitektur. Mit wenigen straffen Linien setzte er die Senkrechten der Fensterfronten und das blockhafte Gefüge der terrassierten Fundamente, die in Stufen gegen den Fluss abfallen.

Bei seinem Besuch in Bremgarten wanderte Morach auch flussabwärts, um die Häuserzeile des direkt an der Reuss gelegenen unteren Stadtteils mit dem abschliessenden Hexenturm frontal vor sich zu haben. Danach ging er auf einem ganz schmalen Uferweglein weiter. Aufschlussreich ist nun eine Doppelseite im Skizzenbuch: Der Künstler wählte eine Schrägansicht über die Reuss, so dass er die ganze Unterstadt auf die halbe Breite zusammenschieben konnte. Rechts daneben setzte er die in der Perspektive nun ebenso schmal gewordene Oberstadt. Die Eisenbahnbrücke, von diesem Standpunkt aus gesehen am Fusspunkt der Häuser einmündend, führte der Künstler so, wie er sie von Osten her gesehen hatte, nämlich über die Dächer der angrenzenden Gebäude führend, ins Bild ein. Sie hebt sich so als schwungvoller Bogen von den kleinteiligen Häusern ab. Auf dem gegenüberliegenden Blatt des Skizzenbuches zog der Künstler die beiden Teile zu einem neuen Stadtbild zusammen, das er hernach in einer Reihe von grösseren Zeichnungen im Hochformat zu einer neuen, nicht mehr realistischen Bild-Architektur ausarbeitete, mit sparsamen, wirkungsvollen Akzenten, in einer kräftigen Farbgebung und einer Flächenaufteilung, die er mittels ausgreifender, sich ausserhalb des Bildes treffender Linienzüge gewann. Morach musste sich also durch aufwendige Detailstudien hindurchtasten, bis ihm diese Komposition für das monumental erscheinende Plakat gelang, von dem der unbefangene Betrachter glaubt, es sei in einem Zug entstanden.

Marie-Louise Schaller

Auszug aus: Monographie Otto Morach (1887 – 1973)

Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft, Zürich 1983, S. 84 – 86/90.

Wir danken für die freundliche Genehmigung des Schweiz. Institutes für Kunstwissenschaft zur Veröffentlichung des Textes als auch für die freundliche Genehmigung der BDB zur Veröffentlichung des Plakates.